

Um diesen Anspruch zu erlangen,
Sieht man die Söhne sich zerstreun.
Drei Monden waren kaum vergangen,
Da stellten sie sich wieder ein.
Drauf sprach der älteste der Brüder:
„Hört, es vertraut' ein fremder Mann
Sein Gut ohn' einen Schein mir an;
Dem gab ich es getreulich wieder.
Sagt, war die That nicht lobenswerth?“ —
„Du thatst, mein Sohn, was sich gehört,
Ließ sich der Vater hier vernehmen,
„Wer anders thut, der muß sich schämen;
Denn ehrlich sein, heißt uns die Pflicht.
Die That ist gut, doch edel nicht.“

Der Zweite sprach: „„Auf meiner Reise
Ziel einst ganz unachtsamer Weise
Ein armes Kind in einen See.
Ich aber zog es in die Höh'
Und rettete dem Kind das Leben.
Ein Dorf kann davon Zeugniß geben.““ —
„Du thatest,“ sprach der Greis, „mein Kind,
Was wir als Menschen schuldig sind.“
Der Jüngste sprach: „„Bei seinen Schafen
War einst mein Feind fest eingeschlafen
An eines tiefen Abgrunds Rand.
Sein Leben stand in meiner Hand;
Ich weck' ihn und zog ihn zurücke.““
„D!“ rief der Greis mit holdem Blicke,
„Der Ring ist Dein! Welch edler Muth,
Wenn man dem Feinde Gutes thut!“

Lichtwee.

138. Die Bauern und der Amtmann.

Ein sehr geschickter Candidat,
Der lange schon mit vielem Lobe
Die Kanzeln in der Stadt betrat,
That auf dem Lande seine Probe.
Allein so gut er sie gethan,
So stand er doch den Bauern gar nicht an.
„Herr Amtmann, wie gesagt, erstatt' er nur Bericht;
Wir mögen diesen Herrn nicht haben.“
„So sagt doch nur, warum denn nicht?“